

Korreferat von Dr. Eduard Fetscherin, Bern

Autor(en): **Fetscherin, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für
Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène
Scolaire**

Band (Jahr): **5 (1904)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-90975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

b) Korreferat von Dr. Eduard Fetscherin,

Bern.

Die Schule stattet das Mädchen, den Knaben mit den Fähigkeiten aus, die ihm zum spätern Fortkommen nötig sind. Es gilt das vorab für die geistige Entwicklung. Um aber auch den Körper einigermaßen für das Leben vorzubereiten, ist in den Lehrplan der Turnunterricht eingereiht worden. Es ist klar, dass dieser letztere, so wie er heute ausgeübt wird, keineswegs genügt, unsere Jugend zu einem körperlich starken Geschlecht zu erziehen. Um den Leib recht wirksam zu stählen, und so vor einer Menge von Krankheiten besser zu behüten, müsste dem Turnen weit mehr Zeit eingeräumt werden; kurz, für das Kind wird in körperlicher Hinsicht nicht so gut gesorgt wie in geistiger. Dieser Satz gilt auch für Organe, deren gesunder Zustand für das Wohlbefinden des Menschen von eminenter Wichtigkeit ist, ich spreche von den Zähnen; denn wir dürfen mit Jessen keck behaupten, dass in diesen ein gut Teil unserer Volkskraft liegt.

Durch das Mittel der Schule sollte aber für Erhaltung dieser Zähne unbedingt mehr getan werden. Das Vorgehen stelle ich mir ungefähr folgendermassen vor:

1. Belehrung in Wort und Bild.

Jährlich wiederkehrende Vorträge über Wert und Nutzen der Kauwerkzeuge haben das Feld vorzubereiten. Zur Befestigung des gemachten Eindrucks dienen in den Schulzimmern aufgehängte Tafeln mit drastischer Gegenüberstellung eines gesunden und eines kranken Gebisses und einigen kurzen Lehrsätzen über die Zahnpflege. Verstärkt dürfte die Aktion noch werden durch Verteilung einer einschlägigen gemeinverständlichen Broschüre an die Kinder. Mit diesem Vorgehen wird zweierlei bezweckt: einerseits werden die Schüler selbst darauf aufmerksam gemacht, welchen Schatz sie in ihren Zähnen besitzen und andererseits werden die Eltern an die Pflicht erinnert, dass sie ihren Kindern auch in dieser Beziehung die nötige Pflege schulden.

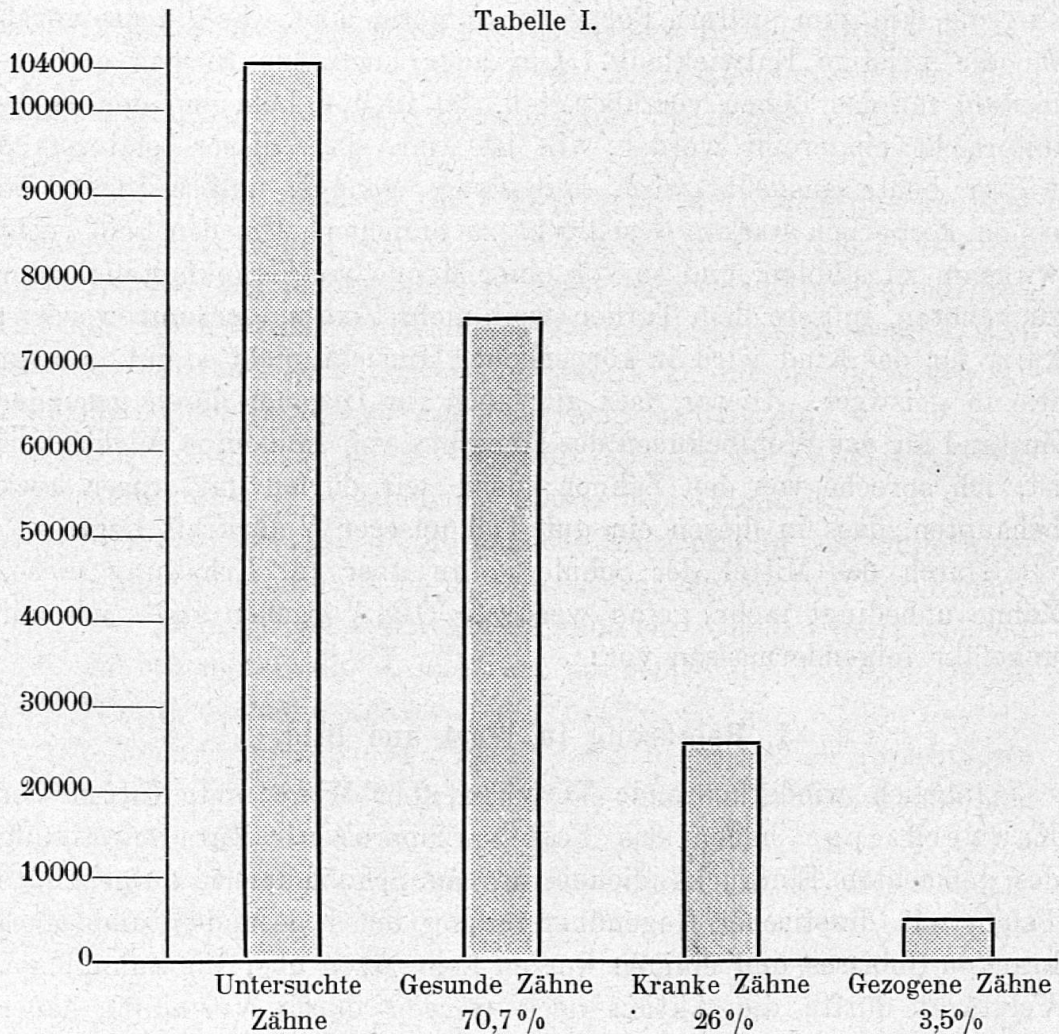
2. Verabfolgung der nötigsten Reinigungsmittel, d. h. wenigstens einer Zahnbürste.

Die tägliche Verwendung derselben hätte selbstredend zu Hause zu erfolgen. Der Schule würde lediglich die Kontrolle zufallen.

3. Jährliche fachmännische Untersuchung der Zähne.

Um einmal das Resultat einer solchen speziell für die Grosszahl der Schulkinder der Stadt Bern kennen zu lernen, sind im Laufe ver-

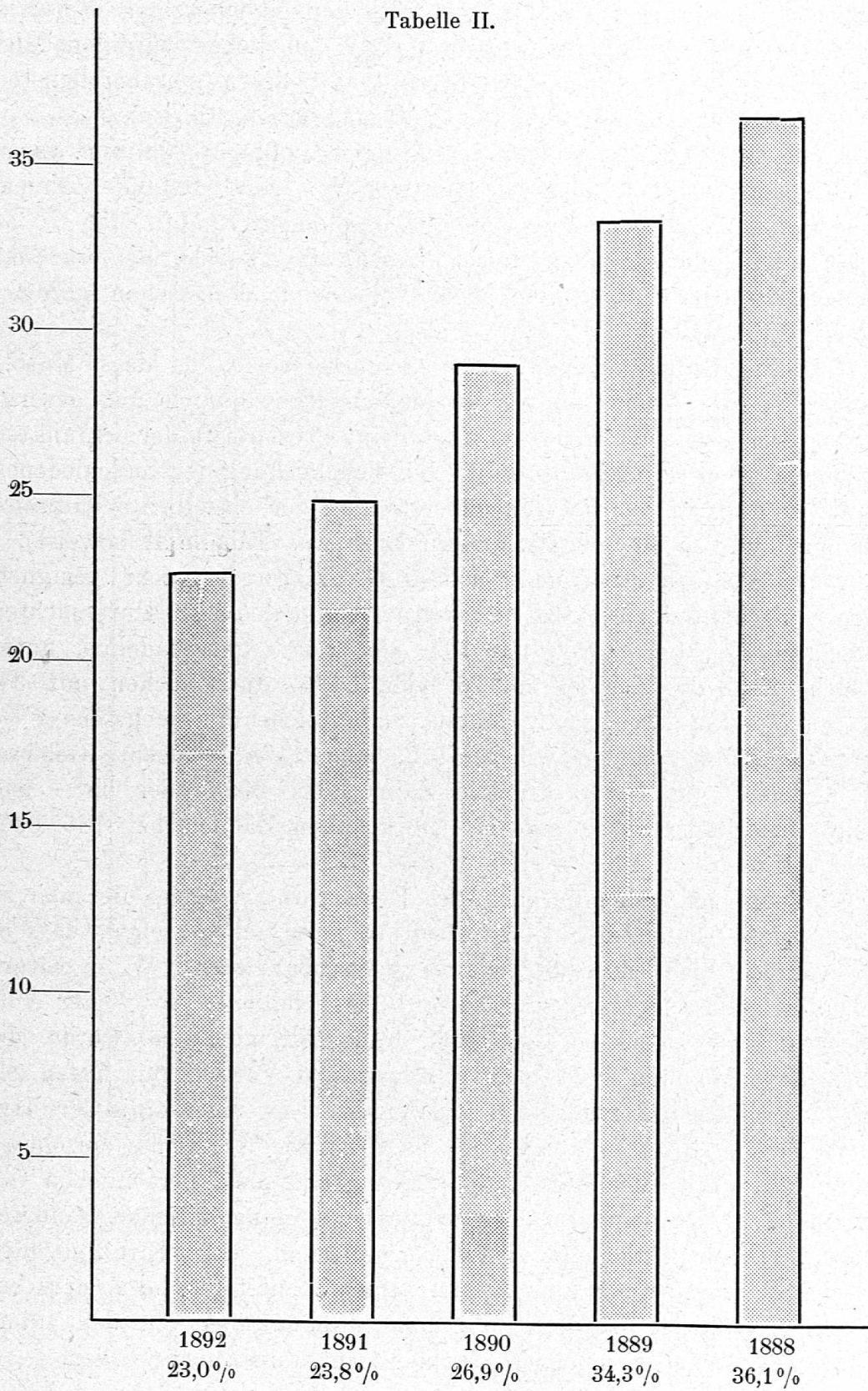
Von 104,000 untersuchten Zähnen sind gesund, krank und gezogen:



gangener Wochen ca. 4100 Kinder nach dieser Richtung hin untersucht worden. Das dadurch entstandene umfangreiche Material ist in sehr ausführlicher und zweckdienlicher Weise vom schweizerischen Gesundheitsamte ausgearbeitet und dem Sprechenden freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Die vorstehenden Tafeln sind die äusserst

Auf die Jahrgänge 1892—1888 verteilt, waren von 100 untersuchten Zähnen erkrankt:

Tabelle II.



sorgfältige Arbeit des Herrn Lambelet, I. Adjunkten des eidg. statistischen Bureau, der sich dadurch in höchst uneigennützigster Weise in den Dienst der Sache gestellt hat. All den liebenswürdigen Mitarbeitern, sowie den Schulvorstehern und Lehrern den herzlichsten Dank auszusprechen, ist mir Bedürfnis und grosse Ehre.

Die untersuchten Kinder im Alter von 11—16 Jahren waren mehr oder weniger glückliche Besitzer von rund 104,000 Zähnen. Als gesund erwiesen sich von diesen Zähnen 73,500 oder 70%, während 27,000 oder 26% leicht bis sehr stark kariös, also erkrankt und 3,500 oder 3,3% nicht mehr vorhanden, d. h. schon gezogen waren. (Tabelle I.)

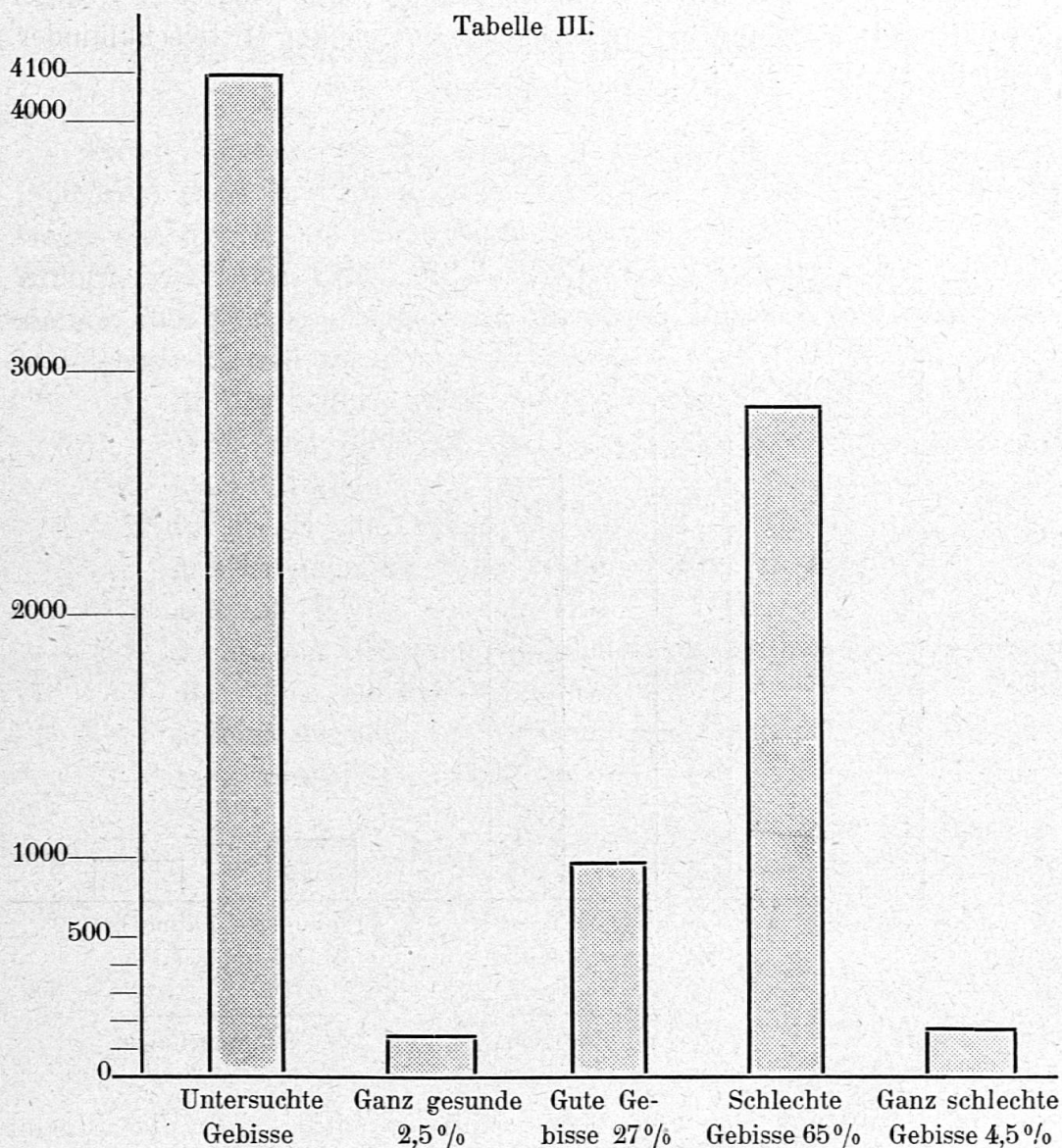
Dieses Resultat könnte zum Schlusse verleiten, dass Mutter Natur für die Zähne unserer Kinder aussergewöhnlich gut gesorgt habe. Dem ist leider nicht so. Der kleine Prozentsatz der erkrankten Zähne ist eben Durchschnittszahl. Bei Vergleichung der verschiedenen Altersstufen und gar bei Gegenüberstellung der einzelnen Schulkreise kommen wir zu einem ganz andern Bild (was Tabelle II beweist).

Die Prüfung nach untersuchten Gebissen ist nicht geeignet, den schlechten Eindruck zu verbessern. Unter den 4100 Untersuchten erzeugten sich im ganzen nur 104 oder 2,5% ganz tadellos, unter welche Zahl die Knaben mit 70 oder 3,4%, die Mädchen mit 34, also 1,7% rangieren. Gute Gebisse, d. h. solche mit höchstens 1—4 kranken Zähnen fanden wir bei 1129 oder 27%, schlechte Gebisse, d. h. solche mit 5—16 kranken Zähnen bei 2683 oder 65% und sehr schlechte Gebisse mit 17—28 kranken Zähnen bei 185 oder 4,5% Kindern. (Tabelle III.)

Wenn Sie mich nun nach der Besorgung fragen, die man zu Hause den Zähnen angedeihen lässt, so muss ich gestehen, dass es da vielfach nicht aussieht, wie es wünschbar wäre. Wenn Eltern im allgemeinen dem Äussern ihrer Pflegebefohlenen so wenig Aufmerksamkeit schenken, wie den Kauwerkzeugen, so würde die öffentliche Meinung bald nach Gesetzen und Vorschriften rufen zur Hebung eines so unwürdigen Zustandes. Ein amerikanischer Hygieniker — Grafton Munroe — sagt darüber: „Nichts spricht so empfehlend für einen Menschen in Bezug auf seine persönlichen Gewohnheiten und seine Lebensweise, als ein reingehaltener, sauberer Mund. Die Schönheit eines feingeschnittenen oder charaktervollen Gesichtes wird häufig aufs Unangenehmste entstellt durch den Anblick ungepflegter Zähne.“ — Solche mussten aber von den untersuchenden Organen in erschreckender Zahl konstatiert werden.

Was wurde aber von Seite des Zahnarztes zur Erhaltung der gefährdeten Zähne getan? oder besser gesagt: in wie vielen Fällen ist derselbe zu Rate gezogen und von ihm Hilfe geleistet worden? Auch die Beantwortung dieser Frage führt zu einem etwas deprimierenden Resultat. Plombierte Zähne sind alles in allem 2303, das sind 8,5% aller kranken Zähne, gefunden worden und zwar bei der

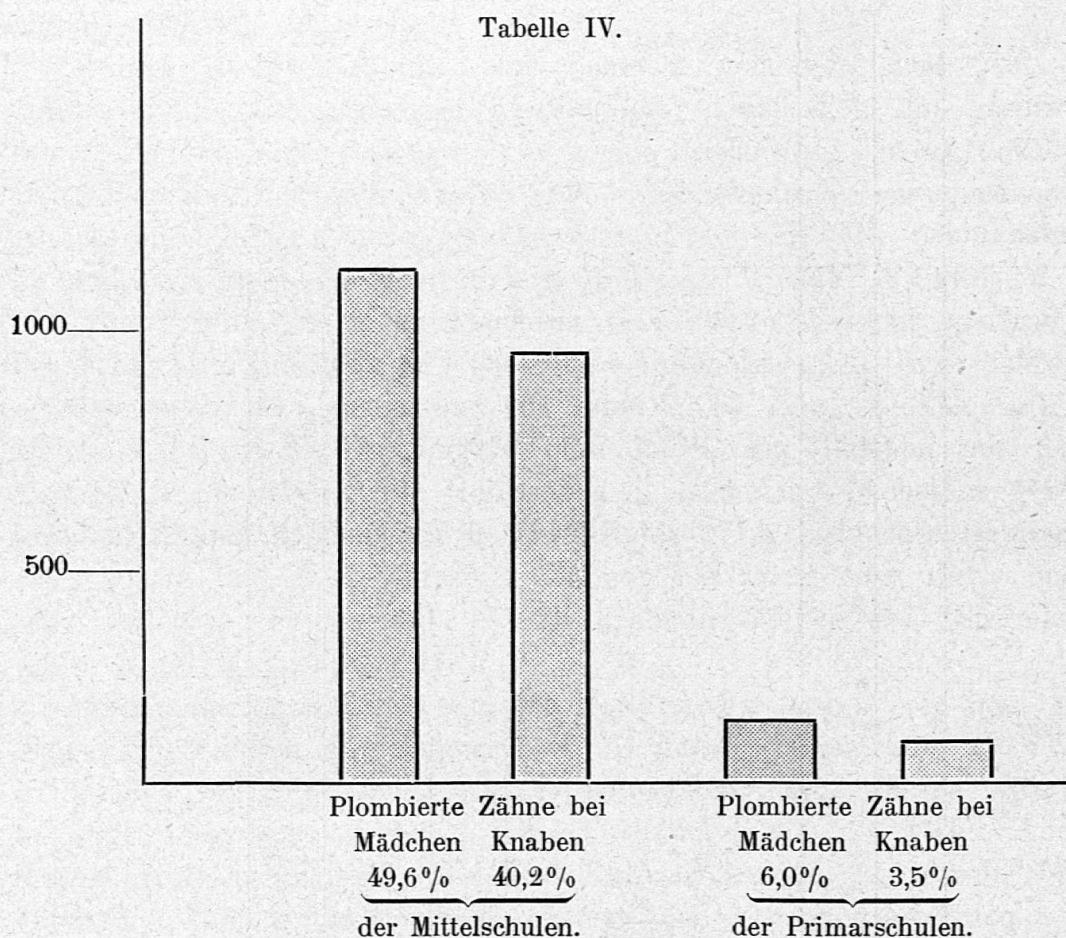
Tabelle III.



geringen Zahl von 636 Kindern. Von den 2400 Primarschülern und Schülerinnen konnten nur etwa 46% überhaupt eine Behandlung nachweisen. Wenn wir bedenken, dass von den 17,200 erkrankten Zähnen der Primarschüler bloss 231 oder 1,3% plombiert worden sind, so ist das ein wahrhaft kläglicher Befund. Etwas besser steht's

in den Mittelschulen; hier haben sich doch von den 1750 Kindern 60% der gefürchteten Hand des Zahnarztes anvertraut und sind 574 oder 32,8% Schülern 2072 Zähne plombiert worden, das sind 15,4% der 13,400 kranken Zähne der Mittelschüler und Schülerinnen.

Diese Vergleiche aufstellen heisst erkennen, dass für die Zähne der Schulkinder in ganz ungenügender Weise gesorgt wird und dass die Zähne der zahlreichen Volksschulkinder eine ungleich weniger sorgfältige Behandlung erfahren, als diejenigen der Mittelschulkinder. (Tabelle IV.)



In Bezug auf Gesundheit des Körpers sollte aber die Jugend aller Stände die Schule gleich gut fürs Leben vorbereitet verlassen können. Wenn wir nun zu Anfang behauptet, dass die Zähne für Erhaltung der Gesundheit von grösster Bedeutung seien, so folgt als Konsequenz hier der Wunsch, der Staat möchte in ausgedehnter Weise da helfend eingreifen, wo die Familie die nötigen Mittel nicht aufbringen kann. Dass dies im engsten Anschluss an die Schule zu

geschehen hätte, leuchtet aus all dem Gesagten ein. Und wie viel könnte da geholfen werden! Wenn wir sehen, dass z. B. in Bern von den untersuchten Zähnen 56% sich als leicht erkrankt erzeigen und wenn wir dazu die 7,5% bereits plombierten Zähne rechnen, so bekommen wir damit die Zahl derjenigen, die durch energisches Vorgehen mit grösster Wahrscheinlichkeit ihren Besitzern erhalten werden könnten.

4. Wie hat dieses Vorgehen, die Hilfe des Staates, zu erfolgen?

Damit kommen wir zur letzten und wichtigsten Forderung, dem Begehren nach Errichtung von Schulzahnkliniken, die von Staats wegen unterstützt und in den Stand gesetzt würden, den weitgehendsten Anforderungen zur Erhaltung der Zähne zu genügen. — Am Schlusse meiner Ausführungen angelangt, gestatten Sie mir, dieselben kurz in folgende Thesen zusammen zu fassen.

1. In der Schule muss mehr als bisher durch Belehrung in Wort und Bild auf den Wert der Zähne aufmerksam gemacht werden.
2. In der Schule sollen die nötigen Mittel zur Zahnpflege, d. h. wenigstens Zahnbürsten verabfolgt werden und zwar an arme Kinder unentgeltlich.
3. Es ist auf Gründung von Kliniken hinzuarbeiten, in denen die Zähne jährlich untersucht und, so weit nötig, instand gesetzt werden. — Wenn möglich hat auch diese Behandlung kostenlos zu erfolgen.